



Foto: www.prospecierara.ch

Alte Sorten sind nicht nur ein Genpool, sondern auch ein Symbol für den freien Zugang zu Saatgut.

# Pro Specie Rara geht neue Wege

**Interview** Pro Specie Rara plant, verschiedene Pflanzensorten züchterisch zu bearbeiten, um so alten Sorteneigenschaften den Weg in die moderne Landwirtschaft zu ebnet. Philipp Holzherr erläutert diese Neuausrichtung.

**dlz** Philipp Holzherr, bei Pro Specie Rara hat man sich entschieden, Pflanzensorten künftig züchterisch zu bearbeiten. Wie kam es dazu?

**Holzherr:** Die bisherige Tätigkeit von Pro Specie Rara bestand darin, Sorten zu erhalten. Die Idee war, dass die von uns ausgewählten Sorten durch die Erhaltung und Vermehrung und die damit einhergehende Selektion sich gewissermassen laufend an ihr Umfeld anpassen würden. Im Verlauf des 30-jährigen Bestehens unserer Stiftung haben wir nun aber gemerkt, dass diese Anpassung, die wir

wünschen, in der uns zur Verfügung stehenden Zeit zu wenig stattfindet und dass die Sorten zudem nicht einfach statisch gleich bleiben, sondern sich sogar verschlechtern können, wenn sie nicht aktiv züchterisch bearbeitet werden.

**Können Sie dazu Beispiele geben?**

**Holzherr:** Wenn es um die Anpassung geht, ist die Samtfleckenkrankheit bei den Tomaten ein gutes Beispiel. Die modernen Sorten sind gegen diese Krankheit resistent, unsere alten Sorten sind es (noch) nicht. Es wäre rein

theoretisch möglich, dass sich diese Resistenz spontan entwickelt, aber darauf zu hoffen, ist wie auf einen Sechser im Lotto zu spekulieren. Wenn wir bei der Ochsenherz-Tomate die Resistenz gegen Samtfleckenkrankheit einführen wollen – und das müssen wir, wenn wir wollen, dass die Ochsenherz-Tomate biologisch angebaut wird – dann kommen wir um eine gezielte züchterische Bearbeitung nicht herum. Bezüglich Verschlechterung der Sorten, um die wir uns kümmern, gibt es Folgendes zu berücksichtigen: Die Erhaltung einer alten Sorten kann ein regelrechter

Flaschenhals sein, wenn eine Sorte schon genetisch eng ist oder es durch den Anbau im kleinen Rahmen wird. In solchen Fällen muss man eine Sorte auch „gesund“ machen können durch Einkreuzen – durch einen gezielten züchterischen Eingriff also.

**Auf den ersten Blick scheint es ein Widerspruch zu sein, wenn eine Organisation, die sich die „Erhaltung alter Sorten“ auf die Fahnen geschrieben hat, diese Sorten züchterisch verändern will.**

**Holzherr:** Auf den ersten Blick mag das tatsächlich wie ein Widerspruch erscheinen. Im Zusammenhang mit der Erhaltung alter Sorten wird ja häufig mit dem Kontrast „alte Sorten“ versus „moderne Züchtung“ gearbeitet. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die moderne, konventionelle Pflanzenzüchtung sehr stark auf Ertrag und

Handelskonformität züchtet und den vielfältigen Eigenschaften von Pflanzen wenig Bedeutung zumisst. Wenn man basierend auf dieser Beobachtung die Züchtung an sich

verteufeln und die alten Sorten per se als gut erklären würde, dann wäre eine züchterische Bearbeitung alter Sorten in der Tat eine eigenartige Sache.

**Bei Pro Specie Rara sieht man es demnach nicht so?**

**Holzherr:** Die Polarisierung in „gute“ alte Sorten auf der einen Seite und „schlechte“ moderne Züchtung auf der anderen Seite hat Organisationen wie Pro Specie Rara in der Vergangenheit mehr oder weniger unausgesprochen begleitet und wir haben vielleicht auch dazu beigetragen, das Image der alten Sorten als unverdorben und „unverzüchtet“ zu festigen. Hier ist eine Auslegeordnung nötig. Es ist wichtig, dass wir gesellschaftspolitische Anliegen von emotional geprägten Vorstellungen, die mit alten Sorten in Verbindung gebracht werden, unterscheiden. Und dann müssten wir noch über den Begriff „alte Sorte“ sprechen.

**Was hat es mit diesem Begriff auf sich?**

**Holzherr:** In der breiten Kommunikation versuchen wir, eine Verbindlichkeit herzustellen zwischen Konsument/-innen und den Pflanzensorten, die sie essen. Deshalb sprechen wir da auch von einzelnen „alten Sorten“. Wir wissen aber auch, dass eine Sorte in der agronomischen Realität nicht ein immer gleichbleibender, quasi-musealer Typ einer Pflanze ist, sondern ein dynamisches, sich dauernd veränderndes Konstrukt. Technisch betrachtet widmet sich Pro Specie Rara deshalb eigentlich nicht dem Erhalt einzelner alter Sorten, sondern dem Erhalt von möglichst vielen Eigenschaften, die in möglichst vielen Sorten vorhanden sein sollten.

**Und welche gesellschaftspolitischen Anliegen lassen sich aus der Arbeit mit alten Sorten ableiten?**

**Die Stiftung Pro Specie Rara möchte ihre Sorten und Rassen vermehrt auch der modernen Landwirtschaft zugänglich machen.**

## Zur Person

### Philipp Holzherr, Pro Specie Rara



**P**hilipp Holzherr (Jahrgang 1978) hat an der ETH Zürich Agrarwissenschaften mit Fachrichtung Agrarökologie studiert. Nach dem Studium absolvierte er Praktika bei Agroscope Reckenholz, dem FIBL und bei der Agrofutura AG. Seit 2006 arbeitet Holzherr bei der Stiftung Pro Specie Rara. Die Stiftung Pro Specie Rara ist eine schweizerische, nicht-Profit-orientierte Stiftung. Sie wurde 1982 gegründet, um gefährdete Nutztierassen und Kulturpflanzen vor dem Aussterben zu bewahren. ProSpecieRara ist über die Jahrzehnte zur Dachorganisation geworden und arbeitet heute eng mit den aus ihr entstandenen Zuchtvereinen und aktiven Züchtern und Anbauern zusammen. Zuchttiere, Obstbäume und Gemüse werden heute von über 2'600 Privatpersonen und Institutionen betreut und gezüchtet. [www.prospecierara.ch](http://www.prospecierara.ch)

cs



Pro Specie Rara setzt sich für die Erhaltung von vielfältigen Sorteneigenschaften ein.



Fotos: [www.prospecierara.ch](http://www.prospecierara.ch)



Foto: www.prospecierara.ch

**Holzherr:** Saatgut- und Züchtungsfragen sind eigentlich immer gesellschaftspolitische Fragen. Heute werden immer mehr Pflanzen nur noch als Hybride gezüchtet, weil sich Zuchtfirmen die Kontrolle über den Einsatz ihrer Sorten verschaffen und den Nachbau unterbinden möchten. Die Patentierung von Pflanzeigenschaften ist ein Thema, das uns alle beschäftigt. Alte Sorten sind in diesem Umfeld nicht nur ein Genpool, sondern auch ein Symbol für einen freien Zugang zu Saatgut, für das Recht auf eigenen Nachbau; sie sind zudem auch ein Plädoyer für samenechte, also nicht hybride Pflanzen. In solchen Fragen positioniert sich Pro Specie Rara, etwa in der Zusammenarbeit mit der Erklärung von Bern und mit verschiedenen Saatgutinitiativen im europäischen Umfeld.

**Wenn wir weiterfahren in dieser Auslegeordnung, kommen wir zu den verschiedenen Ideen, die – manchmal auch zu Unrecht – mit alten Sorten in Verbindung gebracht werden.**

**Holzherr:** Alte Sorten werden grundsätzlich positiv aufgenommen. Sie wecken Kindheits-erinnerungen und die Vorstellung, dass alte Sorten geschmackvoller sind – das ist unbestritten. Vielfach gehen die Leute aber auch davon aus, dass alte Pflanzensorten robuster seien. Das stimmt etwa beim Gemüse klar nicht. Wohl kann es vorkommen, allerdings vor allem beim Obst, dass alte Sorten Resistenzen in sich tragen, die man für die

**Viele ältere Tomatensorten sind nicht resistent gegen die Samtfleckenkrankheit. Das soll nun durch Züchtung geändert werden.**



Foto: www.prospecierara.ch

**Pro-Specie-Rara-Tierrassen sind in der Regel robuster und weniger anspruchsvoll was die Fütterung betrifft.**

Züchtung neuer Sorten gebrauchen kann. Ein anderes Vorurteil ist, dass alte Sorten per se rar sind. Das stimmt auch nicht. Die Kartoffelsorte Bintje ist alt, aber überhaupt nicht rar, jedenfalls jetzt noch nicht. Eine weitere Differenzierung gibt es noch beim Begriff „alt“ anzubringen: Bei schnelllebigem Produktionsbereichen wie beim Gemüse ist eine Sorte manchmal schon nach ein paar Jahren „alt“. Beim Obstbau hingegen sind „alte Sorten“ eher 50 bis 60 Jahre alt. Und dann gibt es noch die Vorstellung, dass der Biolandbau aus alten Sorten gute Biosorten züchten könnte.

**Das ist nicht so?**

**Holzherr:** Nein, interessanterweise finden Züchter, die Pflanzen für den Biolandbau bearbeiten, alte Sorten wie wir sie erhalten, gar nicht ideal für ihre Arbeit. Der Biozüchter braucht als Ausgangsbasis eine Pflanze, die bezüglich ihrer agronomischen Eigenschaften und bezüglich Resistenzen auf einem höheren Niveau ist, als es unsere alten Sorten sind. An unseren Sorten und Sorteneigenschaften sind dann schon eher die Gentechniker interessiert. Wobei für uns die Vorstellung, aus verschiedenen Sorteneigenschaften von alten Sorten eine Superpflanze zusammenzubauen, die dann flächendeckend im Einsatz ist, gar nicht beglückend ist. Wir möchten ja, dass möglichst viele Sorteneigenschaften in einer möglichst breiten Sortenvielfalt genutzt werden.

**Wo könnten Pro-Specie-Rara-Züchtungen in den Einsatz kommen?**

**Holzherr:** Das Ziel unserer züchterischen Anstrengungen zur Verbesserung von Pro-Specie-Rara-Sorten ist, dass immer mehr Bäuerinnen und Bauern, Gärtnerinnen und Gärtner die Vielfalt, die in unseren Sorten zu finden ist, nutzen können und dass immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten mit dieser Vielfalt in Berührung kommen. Dabei streben wir nicht einen Massenanbau an; das wäre vermessen. Wir haben aber das Ziel, dass es neben dem Massenanbau von modernen Sorten mehr Platz hat für den Anbau von Pflanzen, die alte Sorteneigenschaften in sich tragen. Um dieses Ziel zu erreichen, möchten wir sowohl dem Direktvermarkter wie auch dem Pro-Specie-Rara-Produzenten für den Detailhandel die Arbeit erleichtern, in dem wir gewisse Sorten züchterisch bearbeiten und damit verbessern. Wir wollen gewissermassen aus der Museums-ecke herauskommen und für die moderne Landwirtschaft relevanter werden. cs ■